

Welch Fortschritt

Obama in Hiroshima über Atomwaffen

Arnold Schölzel

Durch US-Präsident (1901–1909) Theodore Roosevelt wurde das Sprichwort »Speak softly and carry a big stick, you will go far – Sprich sanft und trage einen großen Knüppel, (dann) wirst du weit kommen« populär. Die Maxime für eine US-Expansion auch außerhalb des amerikanischen Doppelkontinents war gefunden.

Heute heißt der große Knüppel »atomarer Erstschlag« oder »Abschreckung«, die sanfte Sprache wurde »Dialog« getauft. Bei der Expansion ist es geblieben. Am 8. und 9. Juli werden sechs der sieben Teilnehmer des G-7-Gipfels in Japan sich in Warschau wiedersehen, um dort unter US-Führung die Rückkehr der NATO zur Abschreckung gegenüber Russland und die Aufrüstung an dessen Grenze zu besiegeln. Vorab und danach wird medienwirksam »Dialog« simuliert. Der wurde zum Teil allerdings erzwungen. Der Westen und seine Verbündeten in den reaktionären Feudaldiktaturen am Golf erlitten im von ihnen direkt und indirekt geführten Syrien-Krieg durch das militärische Eingreifen Moskaus gerade eine Niederlage.

Unberührt von solchen Tatsachen war einiges, was US-Präsident Barack Obama am Freitag in Hiroshima äußerte. Neben den Worten, mit denen er als erster US-Oberbefehlshaber nach mehr als 70 Jahren dort der Opfer von zwei US-Atomwaffen gedachte, fand er Sätze, an die sein Amtsvorgänger Roosevelt noch nicht denken konnte. Obama erklärte z. B.: »Wir können die Fähigkeit der Menschen, Böses zu tun, nicht beseitigen. Deswegen müssen Länder und die Allianzen, die wir geformt haben, die Mittel haben, um sich zu verteidigen. Aber unter solchen Ländern wie meinem, die atomare Arsenale haben, müssen wir den Mut haben, der Logik der Angst zu entkommen und eine Welt ohne sie zu verfolgen.« Gemessen an der Expansions- und Aufrüstungsorgie, die von der NATO in Osteuropa gefeiert wird, heißt das: Wir geben vor, Angst zu haben, und bekämpfen die, indem wir Angst verbreiten – Schritt für Schritt mehr.

Ein junger Japaner, der gegen den Obama-Besuch in Hiroshima demonstrierte,

kommentierte diese Variante von imperialistischer Politik mit Showrhetorik: »Er entschuldigt sich nicht, d. h., er hält sich die Entscheidung offen, es noch einmal zu tun.« Das trifft es. Am Ende der Amtszeit Obamas steht fest: Er ist international einer der erfolgreichsten und reaktionärsten Politiker, die je im Weißen Haus saßen – in Afghanistan und im Irak herrschen Selbstzerfleischung unter US-Aufsicht, Drohnen als Mordmaschinen setzt Obama ungleich häufiger ein als sein Amtsvorgänger, das Rollback linker Regierungen in Lateinamerika verläuft höchst wirkungsvoll. Obama verbindet nicht den großen Knüppel mit sanfter Sprache, er tut einfach das Gegenteil von dem, was er lächelnd erzählt. Das war so 2009 in Prag, als er mit »Yes, we can« die Abschaffung der Atomwaffen ankündigte, und sie anschließend »modernisieren« ließ. Das war so 2016 in Hiroshima. Welch Fortschritt in 100 Jahren.

<http://www.jungewelt.de/2016/05-28/038.php>